

White Ignorance & Male Ignorance

Privilegierte gruppenbasierte Ignoranz¹

Jana Tabea Stern

»Women of today are still being called upon to stretch across the gap of male ignorance and to educate men as to our existence and our needs.«

Audre Lorde, The Master's Tools (1984: 113)

»some men, filled with self-importance, do not understand anything; and perhaps, instead of wondering what a woman can know, at some point we will have to elaborate the concept of masculinist unknowing«

Michèle Le Doeuff, The Sex of Knowing (2003: 104)

»it presumably does not need to be emphasized that white ignorance is not the only kind of privileged, group-based ignorance. Male ignorance could be analyzed similarly and clearly has a far more ancient history and arguably a more deep-rooted ancestry in human interrelations, insofar as it goes back thousands of years.«

Charles Mills, White Ignorance (2007a: 22)

Was bedeutet es, zu Ende zu denken, was Charles Mills ebenso wie andere feministische Autor*innen lediglich angedeutet haben: dass es ein spezifisch männliches Nichtwissen gibt? Wenn beispielsweise weibliche Sexualität wie ein unlösbares Mysterium behandelt wird (Tuana 2004) oder Frauengesundheit in ihrer Spezifität ignoriert wird (Tuana 2006), wenn die weite Verbreitung sexualisierter Gewalt und ihre Erscheinungsformen geleugnet werden

1 Ich danke Mirjam Faissner, Hilkje Hänel und dem Kolloquium für Praktische Philosophie an der TU Dresden bei Tamara Jugov für hilfreiche Kommentare zu früheren Versionen dieses Textes.

(O'Neill 2022) oder Wissen über pflanzliche Abtreibungsmittel sogar aktiv ausgelöscht wird (Schiebinger 2005) – dann macht männliche Ignoranz systematisch bestimmte Erfahrungen und Perspektiven unsichtbar.

Die Ursprünge der Erforschung von Nichtwissen oder Ignoranz gehen auf feministische Epistemolog*innen und Standpunkttheoretiker*innen zurück, welche betonen, dass Machtverhältnisse die Produktion und Bewertung von Wissen beeinflussen (Alcoff 1991; Code 1991; Hill Collins 1990). Neben Charles Mills (2007a) haben beispielsweise auch Marilyn Frye (1983a) und Eve Kosofsky Sedgwick (1990) schon früh die Verbindung von Unterdrückung und Nichtwissen untersucht.² Gemeinsam ist verschiedenen Epistemologien des Nichtwissens die Annahme, dass wir die Praktiken der Wissensproduktion und die verschiedenen Gründe, warum etwas gewusst wird, nicht vollständig verstehen können, ohne auch die Praktiken zu verstehen, die dazu führen, dass etwas *nicht* gewusst wird. Dabei wird Nichtwissen nicht als bloße Lücke im Wissen verstanden, sondern muss systematisch behandelt und vor allem in den Zusammenhängen mit Unterdrückung und Ausschlüssen betrachtet werden. So hat Nichtwissen genauso wie Wissen systematische Muster und sozial-strukturelle Ursachen (Pohlhaus 2011; Proctor/Schiebinger 2008; Tuana/Sullivan 2006, 2007) und kann dem Zweck der Beherrschung oder Unterdrückung dienen.

In diesem Kontext sind lediglich diejenigen Arten von Nichtwissen von Relevanz, die ein Laster darstellen, weil sie einen aktiven Widerstand gegen verfügbares Wissen involvieren – insbesondere solches Wissen, das Privilegien bedroht (Alcoff 2021: 306). In der deutschen Übersetzung von *ignorance* kann hier zwischen Unwissen oder Nichtwissen und Ignoranz unterschieden werden. Dabei bezeichnet Unwissen eine epistemisch unschuldige Form des Nichtwissens, während Ignoranz ein kognitives Versagen darstellt, das moralisch problematisch sein kann (Hänel 2024: 107).³ Nichtwissen kann also einerseits in unproblematischen Leerstellen bestehen, etwa über Sachverhalte, die noch nicht abschließend erforscht sind. Andererseits können solche

2 Ebenso besteht eine Verwandtschaft zu Analysen »interessierter Ignoranz« (Harding, 2006, S. 22) der Ideologiekritik der Frankfurter Schule, siehe Adorno (1995), Horkheimer und Adorno (1988), Marcuse (1994), und postkolonialer Theorien, siehe Fanon (1981).

3 Gleichzeitig bezeichnet Ignoranz nach meiner sprachlichen Intuition eher den Zustand, in dem sich ein Subjekt befindet, während Nichtwissen analog zu Wissen verwendet werden kann. Im Folgenden wird deshalb auch von Nichtwissen die Rede sein, obwohl die Übersetzung im Sinne von Ignoranz gemeint ist.

Leerstellen aufgrund der Hintergrundbedingungen und Strukturen aber auch problematisch sein, wenn der Grund etwa darin liegt, dass auf die nähere Betrachtung bestimmter Themen kein Wert gelegt wird. Die Erforschung von Frauengesundheit in der Medizin könnte beispielsweise längst weiter fortgeschritten sein, wenn sie nicht so lange im Vergleich zur männlichen Norm vernachlässigt worden wäre. In diesem Fall ist Ignoranz die spezifische epistemische Praktik, die das problematische Nichtwissen aufrechterhält.

Ein besonderes Interesse besteht für dominante Gruppen darin, die Wahrheit über die Ungerechtigkeit, die sie selbst perpetuieren, zu vermeiden. Das betreffende Nichtwissen wird systematisch produziert und aufrechterhalten, um die Realität auf eine Weise zu interpretieren, die nicht zufällig Privilegien bewahrt. Analysen solcher »invested ignorance« (Townley 2011) basieren auf Charles Mills' Arbeiten zu »white ignorance« (1997, 2007a), in denen er argumentiert, dass Weiße⁴ oder andere dominante Gruppen ein positives Interesse daran haben, die Welt so zu missinterpretieren, dass ihre dominante Position gesichert wird. Diese kognitive Dysfunktion verhindert, dass sie die Unterdrückung, in die sie selbst involviert sind, verstehen, wodurch diese leichter aufrechtzuerhalten ist.

Der Zusammenhang zwischen sexistischer Unterdrückung und Nichtwissen ist bisher unterbestimmt. Als ersten Schritt in diese Richtung werde ich Mills' Konzeption Weißer Ignoranz (Mills 2007a) als paradigmatischen Fall einer privilegierten gruppenbasierten Ignoranz behandeln und analog auf männliche Ignoranz anwenden. Der Grundgedanke, den Mills bereits selbst andeutet, ist, dass *white ignorance* und *male ignorance* sich als verschiedene Formen privilegierter gruppenbasierter Ignoranz insofern analogisieren lassen, als dass die beiden Unterdrückungssysteme Race und Gender Nichtwissen in ihren Epistemologien enthalten, die die jeweilige Unterdrückung perpetuieren und sichern. Als Annäherung an eine Konzeption von männlicher Ignoranz werde ich Mills' Arbeiten zum *Racial Contract*, sozialer Kognition und rassistischer Ideologie umreißen und sie auf sexistische Unterdrückung und Gender anwenden. Allerdings soll der Vergleich von *white* und *male ignorance* nicht implizieren, dass Race und Gender äquivalent seien. Vielmehr müssen sie als distinkte, aber zusammenhängende Systeme verstanden werden, deren Mechanismen manchmal parallel und manchmal überlappend operieren (Hill

4 Ich schreibe rassifizierte Kategorien groß, um ihren historisch gewachsenen und sozial konstruierten Charakter zu betonen. Siehe zu einer ausführlichen Argumentation u.a. Appiah (2021).

Collins 2017: 260). Ebenso sind männliche und Weiße Privilegien zwar nicht gleich, können aber durchaus produktiv in ihren Mechanismen miteinander verglichen werden (McIntosh 2020: 26). Tatsächlich trägt bereits der Fokus auf eine einachsige Analyse mit dazu bei, die Intersektionen von Race und Gender unsichtbar zu machen (Crenshaw 1989: 139–140), zu denen hier lediglich ein Ausblick gegeben werden kann.

Das Problem ohne Namen

Die Idee männlicher Ignoranz ist schon seit einiger Zeit Teil feministischer Theoriebildung, wenn auch nicht immer unter diesem Namen. Der Gedanke, dass Männern als Gruppe wichtige Einsichten entgehen oder dass sie sich aktiv gegen diese versperren, wurde teilweise als so selbstverständlich betrachtet, dass keine Notwendigkeit gesehen wurde, diesen weiter auszuführen.⁵ In ihrem berühmten Text »The Master's Tools Will Never Dismantle the Master's House« stellt Audre Lorde bereits 1984 fest: »Frauen von heute sind immer noch gezwungen, die Kluft der männlichen Ignoranz zu überwinden und Männer über unsere Existenz und unsere Bedürfnisse aufzuklären«⁶ (Lorde 1984: 113).

In dieser Zeit identifiziert auch Marilyn Frye das »Problem ohne Namen« als eine der Hauptquellen feministischer Wut, wenn Männer die Perspektiven von Frauen oder ihre Anliegen nicht beachten: »Die Frustration, als Mensch in der Interaktion mit jemandem zu funktionieren, der diese Art von Kontrolle über andere und seine eigene Wahrnehmung ausübt und dies nicht anerkennt, ist eine der Hauptquellen feministischer Wut.«⁷ (Frye 1983b: 48). Dabei betont sie bereits, dass es sich bei Ignoranz nicht um einen »simplen Mangel, eine Abwesenheit oder eine Leere«⁸ handelt, sondern um einen aktiven Zustand.

5 Verwandte Konzepte und Phänomene sind männliche Vorherrschaft (MacKinnon 1989), hegemoniale Männlichkeit (Connell 2005), männliches Privileg (McIntosh 2020) und männliche Anspruchshaltung (Manne 2020).

6 Im Original: »Women of today are still being called upon to stretch across the gap of male ignorance and to educate men as to our existence and our needs« (Lorde 1984: 113).

7 Im Original: »The frustration of trying to function as a person in interaction with someone who is exercising this kind of control over others and over his own perceptions, and is not acknowledging it, is one of the primary sources of feminist rage« (Frye 1983b: 48).

8 Im Original: »Ignorance is not something simple: it is not a simple lack, absence or emptiness, and it is not a passive state.« (Frye 1983a: 118).

Dies ließe sich schon durch die Betrachtung des aktiven Verbes »ignorieren« im Wort Ignoranz erkennen (Frye 1983a: 118).

Und schließlich schlägt Michèle Le Doeuff vor, dass ein Konzept von maskulinem Nichtwissen nützlicher sein könnte, als sich zu fragen, was eine Frau wissen kann: »Manche Männer verstehen vor lauter Selbstgefälligkeit gar nichts; und vielleicht müssen wir, anstatt uns zu fragen, was eine Frau wissen kann, irgendwann das Konzept des männlichen Nichtwissens entwickeln.«⁹ (Le Doeuff 2003: 104). Bisher wurden diese Gedanken aber nicht systematisch ausgeführt, weswegen ich Mills' Konzeption als paradigmatischen Fall privilegierter gruppenbasierter Ignoranz als ersten Schritt zur Beantwortung der Frage heranziehe: Wer genau weiß hier etwas nicht, und warum?

White ignorance als paradigmatischer Fall privilegierter gruppenbasierter Ignoranz

Mills definiert *white ignorance* als »die Idee einer Ignoranz, eines Nichtwissens, das nicht kontingent ist, sondern bei dem Race – weißer Rassismus und/oder weiße Vorherrschaft und ihre Konsequenzen – eine entscheidende kausale Rolle spielt«¹⁰ (Mills 2007a: 20). Die wesentlichen Charakteristika dieser Weißen Ignoranz sind, dass es sich um ein Phänomen der Moderne handelt, das im historischen Kontext zu betrachten ist, und dass die Kategorie Race für das Nichtwissen verantwortlich ist. Des Weiteren schließt der Begriff sowohl direkt rassistische Motivation als auch unpersönliche strukturelle Gründe ein, die auch dann wirken können, wenn der*die Wissende keine (bewussten) rassistischen Überzeugungen über People of Color hat. Weiße Ignoranz beschränkt sich zudem nicht auf Weiße Personen, da sie von ideologischen Hegemonien beeinflusst wird, innerhalb derer alle Personen verortet sind, und aufgrund von Intersektionalität ist sie nicht homogen (Mills 2007a: 20–23).

9 Im Englischen: »some men, filled with self-importance, do not understand anything; and perhaps, instead of wondering what a woman can know, at some point we will have to elaborate the concept of masculinist unknowing« (Le Doeuff 2003: 104).

10 Im Original: »the idea of an ignorance, a non-knowing, that is not contingent, but in which race – white racism and/or white racial domination and their ramifications – plays a crucial causal role« (Mills 2007a: 20).

Weißer Ignoranz ist eine falsche, aber funktionale »strukturelle, gruppenbasierte Misskognition«¹¹ (Mills 2007a: 13), die falsche Überzeugungen und das Fehlen wahrer Überzeugungen einschließt. Sie besteht in einer kognitiven Tendenz einer Gruppe zu Selbsttäuschung, Vermeidung und Fehlrepräsentation – insbesondere in Bezug auf Race, Rassismus sowie die Geschichte des europäischen Imperialismus und Siedlerkolonialismus, welche für die Konstruktion heutiger rassifizierter Realitäten von zentraler Bedeutung sind. Mills' Werk kann als ein Versuch gelesen werden, die Frage zu beantworten, wie rassistische Vorurteile entstehen und reproduziert werden. Um diese Frage adäquat zu beantworten, ist es nötig, Mills' Theoriegerüst und seine Arbeiten zum epistemischen Vertrag, zu sozialer Kognition und zu Ideologie zu verstehen. Diese sollen deshalb im Folgenden kurz umrissen und in Hinblick auf die Frage nach der Entstehung und Reproduktion von sexistischen Vorurteilen und männlicher Ignoranz besprochen werden.

Epistemischer Vertrag

Im Hintergrund des Konzepts des Weißen Nichtwissens steht Mills' Arbeit zur Theorie eines rassifizierten Gesellschaftsvertrags. Zunächst betont Mills die erkenntnistheoretische Dimension der Gesellschaftsvertragstheorie im Allgemeinen. Diese manifestiert sich in einem idealisierten Konsens über kognitive Normen sowie einer epistemischen Vereinbarung oder einem Vertrag darüber, »was als korrekte, objektive Interpretation der Welt zählt«¹² (Mills 1997: 18). Als Gegenleistung für die Zustimmung wird einem die volle kognitive Stellung im Gemeinwesen, der offiziellen epistemischen Gemeinschaft, gewährt (Mills 1997: 17–18).

Die erkenntnistheoretische Dimension des *Racial Contract* besteht in einer Übereinkunft, die Welt fehlzuinterpretieren und zu lernen, sie falsch zu sehen. Dabei wird jedoch sichergestellt, dass diese Fehlinterpretationen von der Weißen epistemischen Autorität validiert werden (Mills 1997: 18). Der *Racial Contract* schreibt seinen Unterzeichner*innen eine »invertierte Epistemologie«¹³ (Mills 1997: 18) vor, eine Epistemologie der Ignoranz. Daher besteht ein

11 Im Original: »structural group-based miscognition« (Mills 2007a: 13).

12 Im Original: »an understanding about what counts as a correct, objective interpretation of the world« (Mills 1997: 18).

13 Im Original: »inverted epistemology« (Mills 1997: 18).

Teil dessen, was es bedeutet, Weiß zu sein, darin, sich in ein kognitives Modell einzukaufen, das Selbst-Transparenz und ein tatsächliches Verständnis rassistifizierter sozialer Realitäten ausschließt und stattdessen aus Selbsttäuschung, Vermeidung oder Leugnen dieser Realitäten besteht (Mills 1997: 18).

Mills' Aufdecken der unsichtbaren Unterdrückungselemente des Gesellschaftsvertrags wurde maßgeblich von Carole Patemans *Sexual Contract* (Pateman 1988) inspiriert. Pateman zeigt darin auf, dass der Gesellschaftsvertrag nicht nur die Beherrschung der Bürger durch den Staat rechtfertigt, sondern auch die Beherrschung von Frauen durch Männer, die die moderne patriarchale Struktur des Staates begründet. Obgleich sich seit dem Höhepunkt des Patriarchats im 19. Jahrhundert einige Strukturen wie das Eherecht transformiert haben, persistieren Elemente des Geschlechtervertrags: Männer besetzen die meisten Autoritätspositionen in Politik, Wirtschaft und höherer Bildung. Frauen verdienen weniger als Männer und tragen den Großteil der Sorgearbeit. Zudem ist Gewalt von Männern gegen Frauen noch immer ein weit verbreitetes Problem (Pateman 2016: 2). Folglich kann der Geschlechtervertrag auch in einem allgemeineren Sinn verwendet werden als im engen Bezug auf die Gesellschaftsvertragstheorie. Analog zu Mills' *Racial Contract* manifestiert sich ein wesentlicher Aspekt dessen, was es bedeutet, ein Mann zu sein, in einer invertierten Epistemologie hinsichtlich der Annahme sexistischer und strukturell ungerechter Zustände in der Gesellschaft. In diesem Sinne besteht eine männliche Ignoranz darüber, dass der Geschlechtervertrag über die Unterordnung von Frauen kein Problem der entfernten Vergangenheit ist, sondern bis heute mit weitreichenden Konsequenzen tagtäglich reproduziert wird.

Soziale Kognition

Der Wirkmechanismus Weißer Ignoranz lässt sich gemäß Mills' Konzeption als eine Beeinflussung verschiedener Bestandteile sozialer Kognition beschreiben, die miteinander interagieren: Wahrnehmung, Konzeptbildung, Gedächtnis, Zeugnis und Gruppeninteressen (Mills 2007a: 23–24). Erstens ist Wahrnehmung nie »roh«, sondern immer durch Konzepte vermittelt. Einige dieser Konzepte sind nicht neutral, sondern eingebettet in übergeordnete Theorien über die Funktionsweise der Welt und damit stets auf ein spezifisches Verständnis ausgerichtet. Konzepte, die in einer hierarchischen und rassistischen Gesellschaft entstanden sind, reflektieren häufig die Biases und

Vorurteile der dominanten Gruppe.¹⁴ Die Interpretation von Wahrnehmung durch diese Konzepte führt zudem dazu, dass widersprüchliche Daten herausgefiltert oder marginalisiert werden (Mills 2007a: 26). Ein Beispiel für eine durch *white ignorance* verzerrte Wahrnehmung ist die Mercatorprojektion-Weltkarte, die zwar die meistgenutzte Weltkarte in Schulen und vielen anderen Kontexten ist, aber mit einem eurozentrischen Bias die Fläche der Länder der nördlichen Hemisphäre vergrößert und damit ihre Bedeutung im Vergleich zur südlichen Hemisphäre betont (Mills 2007a: 26). Ein Beispiel für einen sexistischen Bias in der Wahrnehmung ist das Nichtwissen über die Ungleichverteilung von Sorgearbeit. 2022 betrug der sogenannte Gender Care Gap in Deutschland 44,3 Prozent (Statistisches Bundesamt 2024). Dies bedeutet, dass Frauen im Durchschnitt täglich 44,3 Prozent mehr Zeit für unbezahlte Sorgearbeit aufwenden als Männer. Wenn diese Tätigkeiten im Haushalt, der Pflege und Betreuung von Kindern und Angehörigen als stereotyp weibliche Aufgaben wahrgenommen werden, die dem vermeintlichen Wesen der Frau besser entsprächen, fällt diese alltägliche Ungleichverteilung und Mehrbelastung nicht auf. Womöglich werden Männer sogar noch für die Übernahme von Tätigkeiten gelobt, die Frauen ganz selbstverständlich (und in höherem Ausmaß) ausführen.

Zweitens kommt der Konzeptbildung eine besondere Rolle im Sensemaking¹⁵ zu, weil sie mit Hintergrundannahmen und Glaubenssätzen verknüpft ist, die eine bestimmte Interpretation der Welt beinhalten. Weitergegebene Konzepte, welche Weißsein mit vollständiger Menschlichkeit und Nicht-Weißsein mit einem geringeren Status gleichsetzen, beeinflussen die Interpretationen sowohl historischer als auch aktueller Situationen (Mills 2007a: 26–27). Ein Beispiel für Konzepte, die von Weißem Nichtwissen beeinflusst sind, sind die Kategorien der »wild« im Vergleich mit den »zivilisierten« Völkern (Mills 2007a: 26–27). Die Welt durch diese Dichotomie zu beschreiben und wahrzunehmen, hat einen Einfluss darauf, was auf welche Weise verstanden wird. In Bezug auf Geschlecht ist die Wahrnehmung der Welt von einem Gender Data Gap geprägt (Criado-Perez 2019). Aufgrund des

14 Die Problematik, dass bereits Konzepte von sozialen Faktoren und verbundenen Hintergrundannahmen beeinflusst sein können, kann als »Ideologie« oder »Diskurs« beschrieben werden (Mills 2007b: 25). Mehr zur sozialen Dimension von Konzepten unter Bedingungen von Unterdrückung im folgenden Abschnitt zu Ideologie.

15 Deutsch etwa: Sinnstiftung. Der englische Begriff wird auch als Fachjargon im Deutschen verwendet.

Androzentrismus in verschiedenen wesentlichen Bereichen der Gesellschaft, darunter Forschung, Produktdesign, Stadtplanung und Bildung, sind einige Bereiche unserer Welt und Gesellschaft ausschließlich für Männer konzipiert. Diese Gleichsetzung der Menschheit mit Männern kann beispielsweise in der Medizin weitreichende Konsequenzen haben, etwa wenn die Spezifität von Symptomen und Erscheinungsformen von Krankheiten wie Herzinfarkten bei Frauen nicht hinreichend wahrgenommen werden (Tuana 2006). Ein weiteres Beispiel der Wirkung sexistisch verzerrter Konzepte, die gleichzeitig die Wahrnehmung beeinflussen, ist die Pathologisierung von Abweichungen von patriarchalen Normen, welche als »weibliche Hysterie« bezeichnet wurden (Rousseau et al. 1993). Auch heute noch werden Frauen bei vermeintlich unerklärlichen körperlichen Symptomen zehnmal häufiger mit psychosomatischen Störungen diagnostiziert als Männer (Barsky/Peekna/Borus 2001). Das Verhalten und die Symptome von Frauen unter dem Konzept von Hysterie oder Psychosomatik wahrzunehmen beeinflusst, wie sie bewertet werden und ob ihre wahren Ursachen erkannt oder verschleiert werden.

Drittens wird das kollektive Gedächtnis so kuratiert, dass unangenehme Ereignisse oder Fakten der Vergangenheit ausgeschlossen werden, was beeinflusst, wie wir die aktuelle Situation interpretieren. Dieses verzerrte Gedenken wird durch Bildung, Schulbücher, Archive, Denkmäler und Statuen verwaltet (Mills 2007a: 27–30). Ein eingängiges Beispiel für Weißes Nichtwissen in diesem Kontext sind Bürgerkriegsdenkmäler in den USA (Mills 2007a: 30) oder Straßennamen in Deutschland, die unkritisch an Wegbereiter des Kolonialismus erinnern. Ein historisches Beispiel aus dem 18. Jahrhundert ist die aktive Auslöschung des Wissens über pflanzliche Abtreibungsmittel, die aus den westindischen Kolonien nach Europa importiert wurden (Schiebinger 2005). Die Naturforscherin Maria Sybilla Merian berichtete im Jahr 1705, dass die »Pfauenblume« von den afrikanischen Sklavinnen sowie den indigenen Bevölkerungsgruppen in der damaligen holländischen Kolonie Surinam als Abortivum genutzt wurde (Schiebinger 2005: 319). Verschiedene andere Naturforscher*innen importierten die Pflanze unabhängig voneinander nach Europa und pflanzten sie zur Zierde an – ohne aber ihr Wissen über die abtreibenden Eigenschaften mit zu importieren. Dieses Wissen wurde selektiv nicht festgehalten, weil es den aktuellen Zielsetzungen der merkantilistischen Expansion, wirtschaftlichen Interessen sowie der Professionalisierung der Medizin widersprach. In der Konsequenz führte diese aktive Ignoranz dazu, dass bestimmte Wissensbestände hinsichtlich der medizinischen Praxis

sowie der Selbstbestimmungsmöglichkeiten von Frauen in Europa nicht zur Verfügung standen.

Viertens unterdrückt Weiße Vorherrschaft das Zeugnis marginalisierter Gruppen (Mills 2007a: 32). Laut Mills wirkt Weißes Nichtwissen hier durch systematische Zurückweisung, Einschüchterung oder eingeschränkte Verbreitung von Aussagen und Theorien nicht-Weißer Personen. Beispiele hierfür sind Auffassungen in der Politikwissenschaft, die Rassismus als eine Anomalie in einer eigentlich egalitären und inklusiven politischen Ordnung sehen, oder ideale Theorien in der politischen Philosophie, die rassifizierte Ungerechtigkeit ausblenden und stattdessen davon ausgehen, dass die Gesellschaft ein Produkt von geteilten, nicht-ausbeuterischen Abmachungen ist, die Vorteile und Lasten gerecht verteilen (Mills 2007a: 32). Ebenso werden Aussagen und Theorien nicht-männlicher Personen zurückgewiesen oder nicht verbreitet. Wenn beispielsweise das Zeugnis von Frauen über sexuelle Belästigung oder sexualisierte Gewalt nicht ernst genommen wird und sie damit nicht als Wissende identifiziert werden, kann man dies einerseits mit Kristie Dotson als eine Art des Silencing (»testimonial quieting«) und als epistemische Gewalt fassen (Dotson 2011). Andererseits kann die Ignoranz über das Ausmaß und die weite Verbreitung dieser Probleme ein Beispiel für ein eindeutig gegendertes Muster von Nichtwissen bezeichnet werden (O'Neill 2022).

Und fünftens beeinflusst Weißes Nichtwissen Gruppeninteressen. Analog zu individualistischen Ansätzen in der psychologischen Literatur zu Mechanismen der kognitiven Verzerrung, welche mit motivationalen Faktoren erklärt werden, sowie in der Philosophie des Geistes zu Selbsttäuschung und motivierter Irrationalität (McLaughlin/Oksenberg Rorty 1988; Mele 2001) postuliert Mills eine Gruppenmotivation, bestimmte kognitive Verzerrungen aufrechtzuerhalten, die den Status Quo bewahren. Da der Status Quo mit sozioökonomischen Vorteilen für Weiße Gruppen verbunden ist, besteht bei ihnen ein Interesse, das System und ihr eigenes systematisches Nichtwissen zu erhalten. Am bereits genannten Beispiel der sexuellen Belästigung lässt sich aufzeigen, wie Ignoranz und männliche Privilegien zusammenhängen: Ignoranz stellt einen der Mechanismen dar, wie Privilegien operieren. Dabei sind Privilegien als unverdiente Vorteile zu verstehen, welche systematisch auf Basis wahrgenommener Gruppenzugehörigkeit gewährt werden und für die Betroffenen unsichtbar sind (McIntosh 2020). Die Aufrechterhaltung einer solchen privilegierten Position bedeutet einerseits, bestimmtes kritisches Wissen ignorieren zu müssen, welches diese Position infrage stellen würde,

und andererseits, dieses kritische Wissen auch nicht zu benötigen, um sich in der Welt zurechtzufinden (Medina 2013: 34). Zum einen müssen Männer in einer sexistischen Gesellschaftsordnung keine Details über Phänomene wie sexualisierte Gewalt wissen, da sie nicht die primäre Zielgruppe sind. Zum anderen birgt das Wissen um die Allgegenwärtigkeit sexueller Belästigung das Risiko, die männliche Perspektive auf die Welt zu erschüttern, da es einige Grundannahmen destabilisieren würde (O'Neill 2022: 505).

Die Konfrontation mit diesem Wissen würde bedeuten, die tief verwurzelte Verknüpfung von Unterdrückung und Herrschaft im Geschlechterverhältnis anzuerkennen und möglicherweise die Vorteile aufzugeben, die Männer als Gruppe daraus ziehen. Männliche Ignoranz über den Einfluss von sexueller Belästigung und Gewalt auf das Leben von Frauen schützt zum Beispiel das Bild der glücklichen bürgerlichen Kleinfamilie, erlaubt Manipulation und Nötigung unter dem Deckmantel von Romantik, kompensiert Unsicherheit und bietet ein Gefühl moralischer Integrität (O'Neill 2022: 505). In diesen Fällen kann Ignoranz als ein Abwehrmechanismus betrachtet werden, um männliche Privilegien zu bewahren.

Ideologie

Der letzte entscheidende Theorierahmen, um zu verstehen, wie sich Unterdrückung kognitiv manifestiert und warum Weiße Ignoranz nicht auf Weiße Personen beschränkt ist, ist Mills' Ideologiekonzept. In einem Aufsatz über hermeneutische Ungerechtigkeit und Ignoranz qualifiziert Mills Weißes Nichtwissen gewissermaßen als »Weiße rassistische Ideologie«. Diese sei gekennzeichnet durch irreführende Sichtweisen, welche die gesellschaftliche Realität auf eine Weise verzerren, die rassistische Unterdrückung und ungerechte Vorteile perpetuiert, schafft und rechtfertigt. Dies habe zur Konsequenz, dass die Kategorie Race doxastisch und konzeptuell in vielfältiger Weise das Denken von Menschen beeinflusst (Mills 2013: 38–39). In »Ideal Theory as Ideology« beschreibt Mills, wie diese Beeinflussung der dominanten Gruppe zu verstehen ist: »im Sinne sozialer Privilegien und daraus resultierender differentieller Erfahrungen als nicht-repräsentative phänomenologische Lebenswelt, die als die

einzigste Welt (miss)verstanden wird«¹⁶ (Mills 2005: 172). Die dominante Gruppe ist folglich insofern epistemisch benachteiligt, als dass sie nicht begreifen kann, dass ihre Weltsicht nicht universell ist, zumindest, solange sie nicht unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen aufnimmt, um zu einem kritischen Standpunkt zu gelangen. Die gruppenübergreifenden Unterdrückungsverhältnisse manifestieren sich also in Weißer Ignoranz, weil soziale Privilegien mit einem epistemischen Nachteil – der privilegierten Ignoranz – einhergehen.

Wie genau manifestiert sich die Unterdrückung aber nicht nur im Denken der dominanten Gruppe, sondern auch im Rest der Gesellschaft? Mills beschreibt die Mechanismen der Ideologie folgendermaßen: In jeder sozialen Gruppe G1 und G2, in der G1 strukturell, sozio-politisch, ökonomisch und damit auch kognitiv über G2 dominiert, ist die Ideologie von G1 vorherrschend und dient der Rechtfertigung und Verschleierung der Beherrschung. Selbst Mitglieder von G2 sind also trotz Widerstandes kognitiv von der Ideologie von G1 beeinflusst. Aufgrund ihrer sozialen Unterordnung verfügen G2s zudem über weniger Zugang zu intellektuellen Weiterentwicklungsmöglichkeiten und neigen dazu, die Sichtweise von G1 auf sie als minderwertige Erkenntnissubjekte zu internalisieren (Mills 2013: 38–39). Aus diesem Grund muss man nicht Weiß sein, um Weißes Nichtwissen aufrechtzuerhalten. Dennoch verfügen Mitglieder von G2 aufgrund ihrer sozialen Stellung, zumindest potenziell, über einen erkenntnistheoretischen Vorteil:

»Wenn wir zwischen materiellem Vorteil (der Chance auf Reichtum, Status und Möglichkeiten) und epistemischem Vorteil (der Chance, das faktisch und moralisch Richtige zu tun) unterscheiden, könnten wir sagen, dass die G1 im Allgemeinen materiell im Vorteil sind, während sie in entscheidender Hinsicht (zumindest was die Erkenntnis der sozialen Wahrheit betrifft) epistemisch benachteiligt sind. Demgegenüber sind die G2 im Allgemeinen materiell benachteiligt, während sie in entscheidender Hinsicht epistemisch im Vorteil sind (zumindest in Bezug auf das Erkennen der sozialen Wahrheit«¹⁷ (Mills 2013: 38–39).

16 Im Original: »in terms of social privilege and resulting differential experience, a non-representative phenomenological life-world (mis)taken for *the* world« (Mills 2005: 172).

17 Im Original: »If we distinguish material benefit (the chance at wealth, status, and opportunities) from epistemic benefit (the chance at getting it right, factually and morally), we could say that the G1s are generally materially advantaged while in crucial

In dieser Hinsicht ist auch Gender epistemisch relevant und benachteiligt Männer als Gruppe in dem Sinne, dass sie schlechter eine Außenperspektive auf dominante soziale Geschlechterskripte und Formen der Macht einnehmen können und gleichzeitig weniger Interesse daran haben, diese grundlegend in Frage zu stellen, wie bereits im Abschnitt zu Sozialkognition deutlich wurde (Alcoff 2007: 46). Nach Hilkje Hänel's Definition von sexistischer Ideologie äußern sich diese dominanten Skripte in sozialen Praktiken, die von einem kulturellen Framework rationalisiert werden, welches soziale Akteur*innen in binäre Geschlechterbeziehungen von Beherrschung und Unterordnung organisiert (Hänel 2018: 900). Letztlich hält diese soziale Struktur binäre Geschlechterverhältnisse aufrecht, indem sie Männern, die bestimmten Männlichkeitsnormen entsprechen, Macht verleiht und diejenigen sanktioniert, die diese Geschlechterordnung oder ihre Normen infrage stellen. Als Beispiele können die Normalisierung und Ermöglichung von »sexualisierter Gewalt, häuslichem Missbrauch, Zwangsheirat, Homophobie, Transphobie, Zwangsoperationen an intersexuellen Menschen, geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, männlichen Netzwerken, gläsernen Decken, geschlechtsspezifischen Lohnunterschieden, traditionellen und patriarchalen Familienwerten« (Hänel 2018: 903–904) angeführt werden.

Das Festhalten an dieser sexistischen Ideologie verhindert, dass Männer ihre Rolle in der Unterdrückung erkennen, während die Strukturen ihnen entsprechende Anreize verschaffen, diese auch nicht wahrhaben zu wollen. Im Sinne eines falschen Bewusstseins stellt sich allerdings auch die Frage, inwieweit Ideologie verhindert, dass das Individuum selbst seine Ignoranz kritisch hinterfragen kann (Hänel 2018).

Männliche Ignoranz

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein zu *white ignorance* analoger Begriff von *male ignorance* Muster von Nichtwissen beschreibt, die von Gender strukturiert werden und gleichzeitig Gender als ein hierarchisches System strukturieren. Dieses Nichtwissen entsteht aus dem kollektiven Interesse, das Männer daran haben, ihre geschlechtsspezifische Macht und Privilegi-

respects (at least re seeing the social truth) epistemically handicapped, while the G2s are generally materially handicapped while in crucial respects (at least re seeing the social truth) epistemically advantaged« (Mills 2013: 38–39).

en zu bewahren, und zwar unabhängig davon, ob einzelne Männer sich dessen bewusst sind oder dies anerkennen. *Male ignorance* ist nicht auf Verteidiger*innen des Patriarchats oder überzeugte Sexist*innen beschränkt. Vielmehr ist sie ein Produkt struktureller geschlechtsspezifischer Ungleichheit und Unterdrückung (O'Neill 2022: 495). Aufgrund dieses strukturellen und ideologischen Charakters muss man nicht einmal ein Mann sein, um diese Muster aufrechtzuerhalten oder zu unterstützen. Männliches Nichtwissen reflektiert nicht lediglich die soziale Position von Männern, sondern ist ein aktiver Mechanismus zur Aufrechterhaltung von Geschlechterungleichheit und Unterdrückung, indem es systematisch Erfahrungen und Anliegen von Nicht-Männern unsichtbar oder nur verzerrt sichtbar macht.

Die Anwendung von Mills' Theoriegerüst rund um Weiße Ignoranz auf sexistische Vorurteile und Unterdrückung hat aufgezeigt, wie sich männliche Ignoranz in verschiedenen Kontexten manifestieren kann. Sie vereint als Hintergrunderklärung verschiedenste Phänomene, die sexistische Unterdrückung aufrechterhalten, und stellt einen der Mechanismen dar, durch welchen männliche Privilegien operieren. Männliche Ignoranz beeinflusst unsere Wahrnehmung durch Konzepte wie Androzentrismus oder Hysterie, sie macht die Ungleichverteilung von Sorgearbeit unsichtbar, sie löscht Wissen über pflanzliche Abtreibungsmittel aus, sie schränkt die Verbreitung oder Kreditibilität von Zeugnis über sexualisierte Gewalt ein, sie beeinflusst die Gruppeninteressen von Männern, bestimmte Privilegien zu bewahren statt die eigene Rolle in den Unterdrückungsverhältnissen zu hinterfragen, und sie perpetuiert sexistische Ideologie, die diese Unterdrückungsverhältnisse auch materiell in sozialen Praktiken verankert.

Weiße männliche Ignoranz?

Als Ausblick stellt sich die Frage, inwiefern Race und Gender sich in ihren inhaltlichen und historischen Prägungen der Unterdrückung unterscheiden. Beide sind politische Konstrukte und sogenannte unfreiwillige soziale Gruppen (Cudd 2006), welche die moderne Welt entscheidend prägen (Pateman/Mills 2007: 2). Ihre jeweilige kontingente Geschichte als hierarchische Systeme hat gerade auch in den Verbindungen von Weißer Vorherrschaft und Patriarchat Wirkung entfaltet. Mögliche Unterschiede können in ihrer

Verkörperung¹⁸ und ihrem zeitlichen Ursprung gesehen werden. So sieht Mills, wie im Eingangszitat anklang, männliche Ignoranz in einer länger zurückreichenden Geschichte verortet, während er Race als rein modernes Phänomen fasst (Pateman/Mills 2007: 5). Des Weiteren ist der häufig intime Charakter vergeschlechtlichter Unterdrückung zu berücksichtigen, der sich von informell segregierten Racekontexten wie Bildung, Wohnen und Beschäftigungsverhältnissen unterscheiden kann. In diesen Kontexten haben Weiße wenig direkte Interaktion oder enge Beziehungen mit People of Color. In der Regel leben Frauen und Männer allerdings in unmittelbarer Nähe zueinander, sei es als Partner*innen, Geschwister, Eltern oder Freund*innen. Obgleich ökonomische und soziale Macht in beiden Fällen eine Rolle spielen, manifestieren sich die Vorteile, die Männer auf Kosten von Frauen erlangen, vor allem auch in der privaten Sphäre. In dieser Hinsicht weist männliche Ignoranz eine andere Qualität auf, die Weiße Ignoranz möglicherweise nicht hat (O'Neill 2022: 501).

Schließlich führt der Fokus auf eine einzelne Achse der Unterdrückung dazu, dass intersektionale Aspekte von Race und Gender unsichtbar bleiben. In diesem Sinne nimmt der vorliegende Text eine vereinfachte Perspektive auf soziale Gruppen und ihre Positionen als dominant oder nicht-dominant ein. In der Realität hingegen hat beispielsweise die soziale Kategorie Klasse einen großen Einfluss auf die Heterogenität von Privilegien (Coston/Kimmel 2012). Zudem interagieren männliche und Weiße Ignoranz miteinander. Mills selbst schlägt in »Intersecting Contracts« vor, statt in den separaten Begriffen Patriarchat und Weiße Vorherrschaft zu denken, den Begriff des »rassifizierten Patriarchats« zu verwenden (Mills 2007b). Weitere Analysen des Zusammenwirkens verschiedener Unterdrückungssysteme sind erforderlich, um der Komplexität realer Unterdrückung und ihrer Verstrickung mit verschiedenen Formen der Ignoranz gerecht zu werden.

18 Mills sieht Race als reines Konstrukt, während die Unterteilung von Menschen in verschiedene Reproduktionsrollen als natürlicher Fakt betrachtet werden kann, auch wenn die Genderunterscheidungen, die als natürlich aus diesen Rollen folgend erachtet werden, dies nicht sind (Pateman/Mills 2007: 5). Eine eingehendere Betrachtung zusätzlicher Komplikationen dieser Unterscheidung würde den Rahmen dieses Textes überschreiten.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1995): Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Alcoff, Linda (1991): »The Problem of Speaking for Others«, in: Cultural Critique, Nr. 20, S. 5–32.
- Alcoff, Linda (2007): »Epistemologies of Ignorance: Three Types«, in: Nancy Tuana, Shannon Sullivan (Hg.), Race and Epistemologies of Ignorance, Albany: State University of New York Press, S. 39–58.
- Alcoff, Linda (2021): »Race and Gender and Epistemologies of Ignorance«, in: Miranda Fricker, Peter J. Graham, David K. Henderson, Pedersen, Nikolaj J. L. L. (Hg.), The Routledge Handbook of Social Epistemology, New York London: Routledge, S. 304–312.
- Appiah, Kwame Anthony (2021): Time to Capitalize ›Black‹ – And ›White‹, <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2020/06/time-to-capitalize-blackand-white/613159/>.
- Barsky, A. J./Peekna, H. M./Borus, J. F. (2001): »Somatic Symptom Reporting in Women and Men«, in: Journal of General Internal Medicine, 16, Nr. 4, S. 266–275.
- Code, Lorraine (1991): What Can She Know? Feminist Theory and the Construction of Knowledge, Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Connell, Raewyn (2005): Masculinities, Cambridge: Polity Press.
- Coston, Bethany M./Kimmel, Michael (2012): »Seeing Privilege Where It Isn't: Marginalized Masculinities and the Intersectionality of Privilege«, in: Journal of Social Issues, 68, Nr. 1, S. 97–111.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): »Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics«, in: University of Chicago Legal Forum, 1989, Nr. 1, S. 139–167.
- Criado-Perez, Caroline (2019): Invisible Women. Exposing Data Bias in a World Designed for Men, London: Chatto & Windus.
- Cudd, Ann E. (2006): Analyzing Oppression, New York: Oxford University Press.
- Dotson, Kristie (2011): »Tracking Epistemic Violence, Tracking Practices of Silencing«, in: Hypatia, 26, Nr. 2, S. 236–257.
- Fanon, Frantz (1981): Die Verdammten dieser Erde, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Frye, Marilyn (1983a): »On Being White: Toward A Feminist Understanding Of Race And Race Supremacy«, in: Marilyn Frye (Hg.), *The Politics of Reality. Essays in Feminist Theory*, Berkeley: Crossing Press, S. 110–127.
- Frye, Marilyn (1983b): »The Problem That Has No Name«, in: Marilyn Frye (Hg.), *The Politics of Reality. Essays in Feminist Theory*, Berkeley.: Crossing Press, S. 41–51.
- Hänel, Hilkje (2018): »What Is a Sexist Ideology? Or: Why Grace Didn't Leave«, in: *Ergo, an Open Access Journal of Philosophy*, 5, Nr. 20201214.
- Hänel, Hilkje (2024): *Epistemische Ungerechtigkeiten*, Berlin, Boston: De Gruyter.
- Harding, Sandra (2006): »Two Influential Theories of Ignorance and Philosophy's Interests in Ignoring Them«, in: *Hypatia*, 21, Nr. 3, S. 20–36.
- Hill Collins, Patricia (1990): *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*, New York: Routledge.
- Hill Collins, Patricia (2017): »toward a new vision: Race, Class, and Gender as Categories of Analysis and Connection«, in: Abby L. Ferber, Michael S. Kimmel (Hg.), *Privilege. A Reader*, Boulder: Westview Press.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1988): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Le Doeuff, Michèle (2003): *The Sex of Knowing*, New York, London: Routledge.
- Lorde, Audre (Hg.) (1984): *Sister Outsider*, New York: Penguin Books.
- MacKinnon, Catharine A. (1989): *Toward a Feminist Theory of the State*, Cambridge: Harvard University Press.
- Manne, Kate (2020): *Entitled. How Male Privilege Hurts Women*, London: Penguin Books.
- Marcuse, Herbert (1994): *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*, München: dtv.
- McIntosh, Peggy (2020): »White Privilege and Male Privilege: A Personal Account of Coming to See Correspondences through Work in Women's Studies (1988)«, in: Peggy McIntosh (Hg.), *On Privilege, Fraudulence, and Teaching as Learning. Selected Essays 1981–2019*, New York: Routledge.
- McLaughlin, Brian P./Oksenberg Rorty, Amelie (Hg.) (1988): *Perspectives on Self-Deception*, Berkeley: University of California Press.
- Medina, José (2013): *The Epistemology of Resistance. Gender and Racial Oppression, Epistemic Injustice, and Resistant Imaginations*, New York: Oxford University Press.
- Mele, Alfred R. (2001): *Self-Deception Unmasked*, Princeton: Princeton University Press.

- Mills, Charles W. (1997): *The Racial Contract*, Ithaca: Cornell University Press.
- Mills, Charles W. (2005): »Ideal Theory« as Ideology«, in: *Hypatia*, 20, Nr. 3, S. 165–184.
- Mills, Charles W. (2007a): »Intersecting Contracts«, in: Carole Pateman, Charles W. Mills (Hg.), *Contract and Domination*, Cambridge: Polity Press, S. 165–199.
- Mills, Charles W. (2007b): »White Ignorance«, in: Nancy Tuana, Shannon Sullivan (Hg.), *Race and Epistemologies of Ignorance*, Albany: State University of New York Press, S. 11–38.
- Mills, Charles W. (2013): »White Ignorance and Hermeneutical Injustice: A Comment on Medina and Fricker«, in: *SERRC*, 3, Nr. 1, S. 38–43.
- O'Neill, Rachel (2022): »Notes on Not Knowing: Male Ignorance after #MeToo«, in: *Feminist Theory*, 23, Nr. 4, S. 490–511.
- Pateman, Carole (1988): *The Sexual Contract*, Stanford: Stanford University Press.
- Pateman, Carole (2016): »Sexual Contract«, in: Angela Wong, Maithree Wickramasinghe, renee hoogland, Nancy A. Naples (Hg.), *The Wiley Blackwell Encyclopedia of Gender and Sexuality Studies*, Hoboken: Wiley.
- Pateman, Carole/Mills, Charles W. (2007): »Introduction«, in: Carole Pateman, Charles W. Mills (Hg.), *Contract and Domination*, Cambridge: Polity Press, S. 1–9.
- Pohlhaus, Gaile (2011): »Wrongful Requests and Strategic Refusals to Understand«, in: Heidi Grasswick (Hg.), *Feminist Epistemology and Philosophy of Science. Power in Knowledge*, Dordrecht: Springer, S. 223–240.
- Proctor, Robert/Schiebinger, Londa L. (Hg.) (2008): *Agnotology: The Making and Unmaking of Ignorance*, Stanford: Stanford University Press.
- Rousseau, G. S./Showalter, Elaine/King, Helen/Porter, Roy (1993): *Hysteria Beyond Freud*, Berkeley: University of California Press.
- Schiebinger, Londa (2005): »Agnotology and Exotic Abortifacients: The Cultural Production of Ignorance in the Eighteenth-Century Atlantic World«, in: *Proceedings of the American Philosophical Society*, 149, Nr. 3, S. 316–343.
- Sedgwick, Eve Kosofsky (1990): *Epistemology of the Closet*, Berkeley: University of California Press.
- Statistisches Bundesamt (2024): *Zeitverwendungserhebung 2022*, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lbensbedingungen/Zeitverwendung/_inhalt.html.

- Townley, Cynthia (2011): *A Defense of Ignorance: Its Value for Knowers and Roles in Feminist and Social Epistemologies*, Lanham: Lexington Books.
- Tuana, Nancy (2004): »Coming to Understand: Orgasm and the Epistemology of Ignorance«, in: *Hypatia*, 19, Nr. 1, S. 194–232.
- Tuana, Nancy (2006): »The Speculum of Ignorance: The Women's Health Movement and Epistemologies of Ignorance«, in: *Hypatia*, 21, Nr. 3, S. 1–19.
- Tuana, Nancy/Sullivan, Shannon (2006): »Introduction: Feminist Epistemologies of Ignorance«, in: *Hypatia*, 21, Nr. 3, S. i–iii.
- Tuana, Nancy/Sullivan, Shannon (Hg.) (2007): *Race and Epistemologies of Ignorance*, Albany: State University of New York Press.

Jana Tabea Stern ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich für Praktische Philosophie an der TU Dresden. Im Rahmen des BMBF-geförderten Verbundprojektes »Bildersturm: Frauen in der Philosophie sichtbar machen und neue Vorbilder etablieren« promoviert sie zu epistemischer Unterdrückung und männlicher Ignoranz in der akademischen Philosophie. Jana Tabea Sterns Forschungsschwerpunkte liegen in der Feministischen Philosophie, Sozialepistemologie und Politischen Philosophie und sie ist im Vorstand von SWIP Germany e.V. aktiv.

